

GLOBAL 2000

WIR
KÄMPFEN
FÜR DAS
SCHÖNE.



Ausgabe 1/2021

GLOBAL NEWS

**RESSOURCEN
SCHONEN**

Natur genießen



EDITORIAL



Liebe Unterstützerin, lieber Unterstützer,

ich glaube, den Frühling noch nie so sehnsüchtig herbei gewünscht zu haben, wie dieses Jahr. Endlich wieder draußen, Sonne spüren und Luft genießen, Grünes erleben und vor allem wieder Menschen sehen, und zwar in natura und nicht virtuell. Und für gemütliche Frühlingsabende habe ich auch gleich die passende Lektüre für Sie: Diesmal geht's in unserem Schwerpunkt um Ressourcen: Ab Seite 10 erfahren Sie, wer in der EU schon ein Pfandsystem hat und damit fleißig Plastik spart und wer knapp vor dem Durchbruch steht. Um Ressourcen und den schonenden Umgang damit geht es auch in „Fairantwortung tragen ...“. Und darum, dass kein Weg an einem Lieferkettengesetz vorbeiführt. Hier erfahren Sie, was es damit auf sich hat.

Natürlich dreht es sich auch wieder um den Weg aus der Klimakrise. Lesen Sie ab Seite 4, warum die Chancen diesen zu finden gerade enorm gestiegen sind.

Husch, husch ins Freie und genießen Sie den Frühling in vollen Zügen!

Das wünscht Ihnen

Ihre blütenfarbendüftehungerige

Astrid Breit

Chefredaktion, globalnews@global2000.at

INHALT

GLOBAL AKTUELL

3

KLIMA

Ein gesundes Leben ...

4

Neue Chance: in 5 Schritten zur Klimatrendwende.

Sand in die Augen ...

6

... streut uns die fossile Energie. Ein Gasanstieg kann gelingen.

ANTIATOM

Knapp: Fiasko in Krško

8

Weg mit dem AKW im slowenischen Erdbebengebiet.

PROJEKT TSCHERNOBYL-KINDER

Tag und Nacht am Tropf!

9

Die krebserkrankten Kinder brauchen wieder Infusomaten.

SCHWERPUNKT RESSOURCEN

Pfand ist leiwand

10

Pfandsysteme sind europaweit am Vormarsch.

Im Kreislauf mit Pfand drauf

12

Kreislaufwirtschaft mit Pfand: Wir sind knapp vorm Ziel.

Fairantwortung tragen ...

14

Mit einem Lieferkettengesetz wird das möglich für alle.

BIODIVERSITÄT

2 Jahre für die Artenvielfalt

16

Wir ziehen eine mehr als positive Bilanz.

Aus Liebe zu den Blumen

18

Wild. Jahreszeitlich. Nachhaltig.

Eine Nationalpark-Garten-Bio-Blumengärtnerin plaudert aus dem Nähkästchen.

GENTECHNIK

Sie wollen wissen, was Sie essen?

20

Keine Gentechnik auf unseren Tellern, das ist unser Ziel.

GLOBAL 2000-AKTIVE

Nächster Halt: Klimazukunft!

21

Wir schenken SchülerInnen mit „Stadt der Zukunft“ positive Visionen für ein besseres Morgen.

SERVICE

Laufend für das Schöne

22

Machen Sie mit bei der Österreich-Challenge.

Fru-, Flexi- oder Vege-

23

Holen Sie sich unseren neuen Fleischatlas.

IMPRESSUM: MedieninhaberIn, EigentümerIn, HerausgeberIn, für den Inhalt verantwortlich: Umweltschutzorganisation GLOBAL 2000, ZVR: 593514598, Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01) 812 57 30, Fax (01) 812 57 28, E-Mail: office@global2000.at, www.global2000.at, Geschäftsführung: René Fischer und Agnes Zauner – Vorstand: Miriam Bahn, Evelyn Knoll, Dominik Linhard, Franz Schättle, Barbara Studeny, Daniela Unterholzner, Vereinszweck: GLOBAL 2000 ist eine unabhängige österreichische Umweltschutzorganisation. Als Mitglied des internationalen Umweltnetzwerks Friends of the Earth arbeitet GLOBAL 2000 seit 1982 zu brisanten gesellschaftlichen Themen und deckt deren mögliche Gefahren für Mensch und Umwelt auf. Blattlinie: GLOBAL NEWS ist das SpenderInnen-Magazin von GLOBAL 2000. Die Umweltzeitschrift erscheint vierteljährlich mit einer Auflage von jeweils 30.000 Stück und berichtet über umweltrelevante Themen und die Arbeit von GLOBAL 2000. – Bankverbindung: Erste Bank IBAN AT242011182220844701 – Verlegerin: GLOBAL 2000 VerlagsgmbH, Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01)812 57 30, Fax (01) 812 57 28 – Chefredaktion: Astrid Breit – Lektorat: Carin Unterkircher – Layout: flammen/Hannes Eder, Sabine Potuschak – Bildbearbeitung: Stephan Wyckoff, Bildquellen: GLOBAL 2000-Archiv (Stephan Wyckoff/S.2_Portrait A. Breit/S.16 Portrait J. Wahlmüller/S.8_Portrait R. Uhrig/S.9 Portrait J. Drume/S.14 Portrait L. Steger/S.21 Portrait M. Bahn, Fotomontage/S.3 unten_Olya Komarova_shutterstock_Mädchen mit Blumenkranz und Jochen Humburger_Bienen, Kepsipun_shutterstock/S.3 unten_Biene auf Blume, S.8_AKW Krško, Africa Studio_shutterstock/S.9 oben_Herzstethoskop, Daniel Fes/S.11 oben_Pfandautomat, Christopher Glanz/S.12 oben u. S.13 oben links_Übergabe Pfandunterschriften, Lukas Priller/S.13 oben rechts_PfandbremsertourWKO, Vectorfair.com_shutterstock/S.13 unten_Plastikrecycling, goodluz_shutterstock/S.17 oben links_nachhaltigGärtnern, Mirko Graul/S.17 Mitte rechts_Igel, NPG-Bilder/S.17 Mitte links und oben rechts_NPG-Garten, Claudia Meixner/S.18 oben und 19 unten_Besuch am Blumenhof, S.20/Portrait Brigitte Reisenberger), Agentur Heimat Wien/Bernd Preiml/S.16_Nationalpark Garten-Sujet, shutterstock (Vaclav Volrab/S.3 oben_sauberer Strom, Area-studio/S.4 oben_Idylle am Bergsee, Mariyana M./S.6 u.7_Sand freigestellt, Maksim Safaniuk/S.7_Gaspipeline, Thana Phetsatit/S.9 unten_Infusomat, Claus Mikosch/S.15_an einem Strang, WAYHOME-studio/20 unten_Gewächshaus, S.21 oben_Fotomontage aus Nemanja Glumac_Schülerin und SugaBom86_Stadt der Zukunft, Halfpoint/S.22 unten_Mann im Rollstuhl, NDAP Creativity/S.23 oben_Opa mit Enkeltochter), Maili Breit/Illustrationen S.3 unten_Headset/S.4 und 5 unten_5 Faktoren/S.11 unten_Kasten_Pfandautomat/S.18_Chrysanthenen, Cover: Halfpoint/Shutterstock_Natur genießen – Druck: Druckerei Janetschek GmbH, A-3860 Heidenreichstein, Ausgezeichnet mit dem Österreichischen Umweltzeichen „Schadstoffarme Druckerzeugnisse“, UWNr.637, Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.

GLOBAL AKTUELL



Holen Sie sich unseren Stromanbieter-Check!

Sie wollen einen Beitrag zu Energiewende und Umweltschutz leisten und suchen nach einem wirklich nachhaltigen Stromanbieter? Einem, dessen Grünstrom nicht mit Atom- oder Kohlekraftwerken „verfilzt“ ist? Wir haben uns im Dschungel der 131 Anbieter umgesehen, die laut E-Control allein in Österreich „100 Prozent Grünstrom“ bieten, einer billiger als der andere. Hier erfahren Sie, wer von ihnen Klima- und Naturschutz tatsächlich ernst nimmt und das beste Angebot für klimabewusste StromkundInnen liefert: global2000.at/stromanbieter-check



Helfen Sie uns, die Million voll zu machen!

Nahrungsmittelversorgung sicherstellen geht nur, wenn die Artenvielfalt geschützt wird. Artenvielfalt schützen geht nur, wenn weniger Pestizide gespritzt werden. Weniger Pestizide spritzen geht nur in einer kleinteiligen, umweltschonenden Landwirtschaft. Deshalb fordern wir von der EU-Kommission, unsere Bauern und Bäuerinnen bei einem Systemwandel zu unterstützen und die Artenvielfalt zu fördern. Helfen Sie uns europaweit 1 Million Unterschriften zu sammeln und unterschreiben Sie die Europäische BürgerInneninitiative auf global2000.at/bienen-und-bauern-retten



Was sagen unsere UnterstützerInnen?

„Eurer Sportartikel-Test war ein Aha-Erlebnis. Und mit der Scan4Chem-App geh' ich jetzt den Herstellern auf die Nerven. Damit sie wissen, dass die Leute auf ungiftige Sportsachen stehen.“

Renate V.

„Ich habe eure „Pfand drauf!“-Petition unterschrieben. Danke für euren Einsatz gegen Plastik. Ich wünsche mir bald viele Pfandautomaten in den Supermärkten.“

Leonhard S.

„Ich bin schon seit vielen Jahren Vegetarier und habe jetzt auf vegan umgestellt. Das hab ich (und die Welt) nur euch und eurem Fleischatlas zu verdanken. Super-Graphiken übrigens!“

Markus A.

JETZT NEU!

Der **GLOBAL 2000**-Podcast
„Gemeinsam besser“
über die Visionen von heute
für das Leben von morgen.

Nachhören unter
global2000.at/podcast

Visionäre Menschen und
ihre Geschichten: intim,
persönlich, exklusiv.



EIN GESUNDES LEBEN ...

... gibt es nur auf einem gesunden Planeten. Im vergangenen Jahr hat uns nicht nur die Corona-Krise beschäftigt. Auch die Klimakrise schlug erbarmungslos zu. Jetzt soll ein Jahrzehnt eingeläutet werden, in dem wir die Weichen für den Ausstieg aus Öl, Gas und Kohle stellen. GLOBAL 2000-Klimasprecher Johannes Wahlmüller nennt uns fünf Gründe, warum 2021 die Trendwende gelingen kann.

Zuerst die schlechte Nachricht

Es sieht nicht gut aus. Das Wetterleuchten der Klimakrise rückt näher, es blitzt immer häufiger. Weltweit brennen Wälder, ganze Ökosysteme brechen zusammen. Alleine die Waldbrände in Australien haben drei Milliarden Tieren das Leben gekostet. Die Zerstörung hat ein unvorstellbares Ausmaß erreicht.

Um sich von diesen Schlägen zu erholen, braucht die Natur Jahre. Und diese Zeit muss sie erst einmal

bekommen. Derzeit steigt die Temperatur jedenfalls weltweit immer noch weiter und damit die Gefahr für das Leben auf der Erde. Das Jahr 2020 gehört zu den heißesten der Aufzeichnung. Nicht nur KlimaforscherInnen sind alarmiert. WHO-Chef Tedros Adhanom Ghebreyesus hat es auf den Punkt gebracht: „Alle Versuche, die Gesundheitssituation in der Welt zu verbessern, sind zum Scheitern verurteilt, solange der Mensch nicht wirksam gegen den Klimawandel und für den Tierschutz eintritt.“



Die gute Nachricht lautet: neue Chance durch 5 Faktoren

Die Corona-Krise hat etwas verändert!

Sie hat uns in Erinnerung gerufen, wie verwundbar unsere Gesellschaft gegenüber äußeren Einflüssen ist. Bei allen technischen Errungenschaften vergessen wir leicht, dass der Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen die Basis unseres Wohlstands ist. Auf einem zerstörten Planeten gibt es keine florierende Wirtschaft. Viele haben 2020 erkannt, dass wir die Zerstörung beenden können. Dass dies die einzige Möglichkeit ist, ein gutes Leben für alle zu erreichen.

Die USA haben einen neuen Präsidenten

Das hat große Auswirkungen auf die ganze Welt, denn die USA sind eine Weltmacht. Dass Joe Biden nun an deren Spitze steht, ist nach Jahren des Rückschritts eine großartige Chance. Schon am ersten Tag seiner Präsidentschaft hat Biden die Rückkehr ins Pariser Klimaschutzabkommen angeordnet, der umstrittenen Keystone-Pipeline eine Absage erteilt und ganzen 100 von Trump „abgedrehten“ Umweltschutzinitiativen wieder grünes Licht gegeben. Der Wiedereintritt in das Pariser Klimaschutzabkommen ist ein wichtiger erster Schritt, jetzt soll der Ausstieg aus Öl, Gas und Kohle erfolgen.

Der Green Deal öffnet neue Türen

Die EU hat erkannt, dass bei der Wiederbelebung der Wirtschaft der Klimaschutz mitbedacht werden muss. Mit dem „Green Deal“ und einem „Wiederaufbau-Paket“ werden für den Klimaschutz Milliarden Euro locker gemacht. Rund drei davon sind für Österreich eingeplant. Wenn unsere Regierung dieses Geld richtig einsetzt und damit für bessere Bahn- und Busverbindungen, klimafitte Gebäude, sparsamere Technologien und erneuerbare Energien sorgt, wird die Trendwende gelingen. Klimaschutz und grüne Konjunkturpakete schaffen viel mehr Arbeitsplätze als Investitionen in veraltete fossile Strukturen.

Das ambitionierte Klimaschutzprogramm der Regierung

Das Programm ist gut, allein die Umsetzung ist 2020 in vielen Bereichen kaum vorangekommen. Wichtige Reformvorhaben wie die Ökologisierung des Steuersystems, ein gesetzlich verbindlicher stufenweiser Ausstieg aus Öl und Gas im Wärmebereich und die Überarbeitung des Klimaschutzgesetzes stehen noch an. Wenn es gelingt, zentrale Reformen voranzubringen, kann Österreich sogar zum Modell für die weltweite Energiewende werden. Wir können uns von fossilen Energielieferungen unabhängig machen und auf saubere, regionale Energie setzen. Etwa zehn Milliarden Euro bezahlt Österreich jedes Jahr für Importe von Öl, Gas und Kohle. Das ist viel Geld, das wir in regionale Wirtschaftskreisläufe stecken und damit im ganzen Land Arbeitsplätze schaffen können.

Klimabewegung weltweit am Vormarsch

Weltweit wollen Millionen Menschen nicht länger akzeptieren, dass wir sehenden Auges in eine Katastrophe laufen. Wenn die Politik die notwendigen Maßnahmen nicht ergreift, sind sie zur Stelle um Verbesserungen einzumahnen und den Blockierern aus der fossilen Energiewirtschaft entgegenzutreten. JedeR einzelne von uns kann den Unterschied machen und sich dafür einsetzen, dass die fossile Lobby nicht länger entscheidende Weichenstellungen verhindert. Es geht um unsere Zukunft, um ein gutes Leben für uns alle. Das lassen wir uns nicht nehmen.

Danke, dass Sie uns auf dem Weg in eine bessere Klimazukunft unterstützen. Gemeinsam mit Ihnen kämpfen wir für ein gesundes Leben auf einem gesunden Planeten.



SAND IN DIE AUGEN ...

... streut uns seit Jahr und Tag die fossile Industrie. Bis jetzt ist ihre Taktik aufgegangen, doch wieder einmal neigt sich die Heizperiode langsam dem Ende zu und es wird Zeit, sich darüber Gedanken zu machen, wie wir im nächsten Winter heizen möchten. Wie es langfristig weitergehen kann, darüber spricht GLOBAL 2000-Klimasprecher Johannes Wahlmüller im Interview mit GLOBAL NEWS.

GLOBAL NEWS: Der Ausstieg aus Erdöl ist jedem ein Begriff. Wie sieht's jedoch beim Erdgas aus?

Johannes Wahlmüller: Unbefriedigend, denn die Gaswirtschaft hat bisher alle ernsthaften Bemühungen eines Gasausstiegs vereitelt. GLOBAL 2000 drängt daher auf einen Ausstiegsplan für Erdgas, denn dieses ist ebenso fossilen Ursprungs wie Erdöl.

Wie steht die Politik zum Gasausstieg?

Sie sagt zwar ja zur Energiewende, behandelt Erdgas jedoch als Stiefkind. Dabei will Österreich bis 2040 klimaneutral sein. Und dafür ist der Ausstieg aus allen fossilen Quellen nötig: Öl, Kohle und eben Gas.

Wie sieht's denn bei Kohle und Erdöl aus?

GLOBAL 2000 hat erreicht, dass 2020 das letzte Kohlekraftwerk Österreichs vom Netz genommen wurde. Österreichs Stromerzeugung ist damit erstmals kohlefrei. Und einen weiteren Erfolg konnten wir verbuchen: Die OMV hat die klimaschädliche Förderung von Ölheizungen eingestellt. Haushalte, die ihre Ölkessel tauschen, erhalten nun Förderungen.

Und was ist mit dem Austausch von Gasheizungen?

Unser Wohnbaueck zeigt, dass im Bereich Gas-Ausstieg wenig passiert. In Wien gibt etwa es zwar Raumordnungspläne, die Gas im Neubau zurückdrängen sollen, doch sogar neue Gebäude werden immer noch ans Gasnetz angeschlossen. Und für den großen Bestand an Gasheizungen fehlt überhaupt ein Plan. In einigen Bundesländern ist Gas sogar auf dem Vormarsch. In Tirol etwa gibt's öffentliche Fördermittel beim Einbau von neuen Gasheizungen.

Heißt das, dass das Gasnetz in Österreich sogar noch wächst?

Ja, es wird jedes Jahr erweitert, obwohl das den Klimazielen klar entgegensteht. Wenn die Politik hier versagt, gefährdet das die gesamte Energiewende.

Wer oder was hindert die Regierung daran, wirksame Maßnahmen zu verordnen?

Die Gasindustrie, eine der größten und mächtigsten Industriezweige Österreichs. Hauptakteur ist die OMV, für die Gas die Cash-Cow schlechthin ist. Also wird es breit eingesetzt: für die Strom- und Fernwärmeproduktion, in der Industrie und für die rund 900.000 Gasheizungen in den Haushalten. Erklärtes Ziel des Unternehmens ist ein Zuwachs im Gasbereich.

Viele sehen in Gas einen umweltfreundlichen Energieträger. Warum ist das so?

Weil die großen Konzerne Millionen in Medien- und politische Lobbykampagnen stecken und uns immer weismachen, dass Gas umweltfreundlich ist. Deshalb ist seit 1990 der Verbrauch von Erdgas in Österreich um fast 50 Prozent gestiegen.

Was hat es mit dem vielgepriesenen „grünen Gas“ auf sich?

Das ist eine weitere Mär der Gas-Industrie, um notwendige Veränderungen auszubremsen. Ja, es gibt „erneuerbares Gas“. Dieses kann etwa aus Abfällen oder Strom hergestellt werden. In beiden Fällen ist das Potenzial viel zu gering, um damit auch nur annähernd so viel Gas herzustellen, wie wir heute verbrauchen. Zudem ist der Herstellungsprozess aufwändig und extrem teuer.

Was sagen anerkannte EnergieexpertInnen?

Sie empfehlen einhellig, Gas nur dort einzusetzen, wo unbedingt notwendig. Etwa in der Stahlindustrie, dort bleibt kaum eine andere Alternative. Zum Heizen unserer Gebäude gibt es jedoch weit umweltfreundlichere und günstigere Methoden.

Wie sollen aber die vielen Gasetagenheizungen ersetzt werden?

In Städten kann das bestehende Gasnetz größtenteils durch Fernwärmesysteme ersetzt werden. Der Auf-





wand für die KundInnen beläuft sich auf ein paar Stunden, die jährliche Wartung fällt dann sogar weg. Auch Einfamilienhäuser können modernisiert und mit klimafreundlichen Heizgeräten wie Pelletofen oder Wärmepumpe ausgestattet werden oder an Nahwärmenetze auf Basis erneuerbarer Energie angeschlossen werden.

Du hältst also die Klimawende technisch für möglich?

Auf jeden Fall, und nicht nur technisch. Durch attraktive Förderungen ist sie auch leistbar. Die Budgets dafür sind derzeit besser bestückt als je zuvor – auch dafür hat sich GLOBAL 2000 seit Jahren stark gemacht.

Wie kann die Umstellung auf klimafitte Gebäude im großen Stil funktionieren?

Durch gute Planung und systematische Umsetzung. Und die Politik hat die dafür notwendigen Entscheidungen zu treffen. GLOBAL 2000 setzt sich dafür ein, dass der geplante Ausstieg aus fossiler Energie tatsächlich kommt.

Unser Hintergrundpapier zum Thema steht in Kürze auf global2000.at/gas kostenlos für Sie zum Download bereit.

KNAPP: FIASKO IN KRŠKO

Unterschreiben
Sie unsere Petition
für das Aus vom
AKW Krško auf
global2000.at/krsko

Dass es am vergangenen 29. Dezember um 12:19 Uhr nicht zum Fiasko im AKW Krško kam, ist mehr dem Glück als dem Verstand geschuldet, meint GLOBAL 2000-Anti-atomsprecher Reinhard Uhrig. Genau da bebte nämlich im kroatischen Petrinja heftig die Erde. Und das Epizentrum des schweren Bebens lag nur 85 Kilometer vom Atomreaktor in Krško entfernt.

GLOBAL NEWS: Was kann man sich unter einem „schweren“ Beben vorstellen?

Reinhard Uhrig: Das Beben der Stärke 6,4 auf der Richterskala kostete mehrere Menschen das Leben, viele wurden unter eingestürzten Gebäuden verschüttet, Strom- und Telefonnetz brachen zusammen. Auch das Büro unserer kroatischen PartnerInnen von Zelena akcija – Friends of the Earth (FoE) Kroatien – im 46 Kilometer entfernten Zagreb wurde beschädigt.

War das Erdbeben im slowenischen Krško zu spüren?

Natürlich, so wie in zehn weiteren Nachbarstaaten. Der Reaktor wurde notabgeschaltet. Als „Vorsichtsmaßnahme“, wie sich der Betreiber zu versichern beeilte.

In welchem Zustand ist das nur 70 Kilometer von der österreichischen Grenze entfernte AKW?

In einem schlechten, denn der Reaktor hat mittlerweile das für seinesgleichen biblische Alter von 40 Jahren erreicht. Weil er in einem Erdbebengebiet liegt, ist er sogar auf Erdbeben bis 5,8 ausgerichtet. Das nützt aber nix, wenn das Beben stärker ist. Je nach Lage und Nähe könnte sogar ein Super-GAU die Folge sein.

Wieso wurde in einem Erdbebengebiet überhaupt ein Reaktor gebaut?

Das fragt man sich bereits seit Baubeginn. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse machen die Einschätzung der

Betreibergesellschaft zunehmend unglaubwürdig. Laut dieser sei der Reaktor angeblich „eh sicher“. Der Clou: Der Betreiber will nun die Laufzeit des Reaktors – statt wie bewilligt bis 2023 – um weitere 20 Jahre bis 2043 verlängern.

Was gedenkt GLOBAL 2000 dagegen zu unternehmen?

Wir haben zusammen mit unseren slowenischen PartnerInnen von Focus – FoE Slowenien – ein bahnbrechendes Urteil erkämpft: Die Laufzeitverlängerung von Krško muss durch ein Umweltverträglichkeitsprüfungs-Verfahren unter Beteiligung aller Betroffenen – also auch Österreich – genehmigt werden. GLOBAL 2000 wird Analysen des technischen Zustands fordern, darstellen, wie teuer und komplex die Nachrüstung wäre, von der Technischen Universität Wien ein Szenario zur sicheren Versorgung von Slowenien ohne Atom, Gas und Kohle entwerfen lassen und für die öffentliche Konsultation Musterstellungnahmen vorbereiten, die jedeR in das Verfahren einbringen kann.



„Abschalten ist die beste und billigste Option für Slowenien und ganz Europa. Das können wir rechtlich verbindlich erreichen. Wir halten Sie auf dem Laufenden!“

TAG UND NACHT AM TROPF!



Exakt vor zehn Jahren, in der ersten GLOBAL NEWS-Ausgabe des Jahres 2011, haben wir Sie schon einmal bei der Finanzierung von Infusionspumpen für die Kinderkrebstation in Kharkov um Unterstützung gebeten. Warum die Kinder jetzt wieder dringend welche brauchen, erklärt Julia Drumel, Leiterin des Projekt Tschernobyl-Kinder von GLOBAL 2000.

GLOBAL NEWS: Vor zehn Jahren haben wir unsere LeserInnen um Unterstützung für Infusomaten gebeten. Warum sind diese Geräte so wichtig?

Julia Drumel: Unser Artikel titelte damals: „Kein Tropfenzählen mehr für Mütter und Väter.“ Das sagt eigentlich schon alles: Krebskranke Kinder hängen oft Tag und Nacht an lebensrettenden Infusionen. Ohne elektronische Infusomaten müssen die Eltern der Kleinen jeden einzelnen Infusionstropfen zählen. Davon hängt das Leben ihrer Kinder ab.



Sind die Kleinen durch die dauernden Infusionen nicht Tag und Nacht ans Bett gefesselt?

Ja, auch dieses Problem wäre durch moderne Infusomaten behoben. Die Kinder sind damit mobil, sie könnten einander sogar besuchen.

Wie viele Infusomaten werden denn benötigt?

Im Krankenhaus Nr. 16 würden derzeit fünf Kinder in Akutphase dringendst ein solches Gerät brauchen, und in der ebenfalls von uns unterstützten Onkologie des Krankenhaus Nr. 1 in Kharkov sind es ebenso viele.

Was ist mit den damals angeschafften Geräten passiert?

Sie haben zehn Jahre lang unzähligen kleinen PatientInnen das Leben gerettet. Doch leider hält nichts für immer, vor allem nicht tagtäglich verwendete Elektrogeräte. Jetzt sind daher wieder die Tropfer im Einsatz.

Müssen Mütter und Väter wieder mithelfen?

Ja, denn das Pflegepersonal schafft es nicht alleine. Jeder Tropfen, der aus dem so genannten Tropfer in die Venen der Kinder fließt, muss gezählt werden. Das ist psychisch extrem belastend.

Wie unterscheiden sich Infusomaten von herkömmlichen Tropfern?

Erstere können mehr als nur Medikamente spenden. Sie steuern Tropfintervall, -größe und -geschwindigkeit, können mehrere Medikamente gleichzeitig oder abwechselnd verabreichen, warnen durch mehrstufige Alarmsignale und berechnen exakt die erforderlichen Dosen. Das ist ungemein wichtig, denn Chemotherapeutika sind Gifte. Gelangt davon zu viel oder zu schnell ins Blut, können ernsthafte Schäden entstehen, bis hin zum Tod. Wird umgekehrt zu wenig verabreicht, werden die bösartigen Zellen nicht ausreichend bekämpft.

Retten Sie ein Kinderleben!

Wir bitten Sie, uns beim Kauf von 10 Infusomaten zu helfen.

1 Infusomat kostet 1.820 Euro.
Jeder Beitrag hilft!

IBAN AT24 2011 1822 2084 4701
Kennwort: Infusomat



PFAND IST LEIWAND

Das zeigt ein Blick über unsere Grenzen: In unseren Nachbarländern sind Pfandsysteme unaufhaltsam auf dem Vormarsch. Und das mit gutem Grund, denn ein Pfandsystem schlägt gleich drei Fliegen mit einer Klappe: Es schützt die Natur vor umweltschädlichem Getränkemüll, ermöglicht hochwertiges Recycling und schafft gleiche Bedingungen für ressourcenschonende Mehrwegsysteme. GLOBAL NEWS hat mit GLOBAL 2000-Ressourcensprecherin Lena Steger gesprochen.

GLOBAL NEWS: Wie viele EU-Länder haben denn punkto Pfandsystem bis jetzt die Nase vorn?

Lena Steger: Zehn haben schon vor Jahren ein Pfandsystem für Getränkegebinde umgesetzt und verzeichnen tolle Erfolge damit, weitere zwölf haben bereits beschlossen, das in den nächsten vier Jahren zu tun. Sie alle sind also auf einem zukunftsfähigen Weg.

Österreich ist hier also bereits ein Nachzügler?

Ja, und damit das nicht so bleibt, soll unsere Regierung endlich aktiv werden und beim Pfand-Trend mitziehen.

Mit der 2019 wirksam gewordenen EU-Einwegplastik-Richtlinie hat die EU ja ihre Mitgliedsstaaten gleichzeitig dazu verpflichtet 90 Prozent ihrer Plastikflaschen getrennt zu sammeln, und zwar bis 2029. Diese ehrgeizige Vorgabe ist nur mit der Einführung eines Pfandsystems zu erreichen und die Zeit drängt.

Was haben denn jene Länder, die bereits ein solches Pfandsystem eingeführt haben, für Erfahrungen gemacht?

Durchwegs so gute, dass sie das System sogar noch ausweiten. Die Niederlande etwa haben bereits beschlossen, dass sie nicht mehr nur wie bisher Plastikflaschen mit mehr als einem Liter Fassungsvermögen bepfanden, sondern ab 1. Juli dieses Jahres auch kleinere. In Deutschland hingegen ist bisher die Getränkeart und nicht die Verpackung dafür ausschlaggebend, ob ein Pfand eingehoben wird oder nicht. Nun sollen ausnahmslos alle Getränkedosen und Einwegflaschen dazu kommen, unabhängig vom Inhalt. Damit würden auch Säfte, Milchgetränke und Wein in PET-Flaschen ins Pfandsystem integriert. Ein Gesetzesentwurf ist bereits erarbeitet und soll bis Juni 2021 verabschiedet werden.

Und wie sieht es bei den „pfandwilligen“ Ländern aus?

Malta wird sein Pfandsystem noch heuer umsetzen, nächstes Jahr folgen dann Schottland, Portugal, Lettland, Irland, Weißrussland, Rumänien und voraussichtlich die Türkei. In Rumänien hat der Umweltminister den Regierungsbeschluss zum Pfandsystem erst kürzlich vorgestellt.

Und im September haben sich unsere slowakischen NachbarInnen für ein Pfandsystem ab 1. Jänner kommenden Jahres entschlossen, während Belgien ebenfalls im Herbst bekannt gegeben hat, dass der Koalitionsvertrag vorsieht, gemeinsam mit der Verpackungssteuer ein Pfandsystem einzuführen.

PFANDSYSTEME IN EUROPA



Pfandsystem seit	Umsetzung ab	In Diskussion
Schweden (1984)	Schottland (2021)	Österreich
Island (1989)	Malta (2021)	Spanien
Finnland (1996)	Portugal (2022)	Irland
Norwegen (1999)	Lettland (2022)	Frankreich
Dänemark (2002)	Slowakei (2022)	Polen
Deutschland (2003)	Rumänien (2022)	Belarus
Estland (2005)	Türkei (2023)	Tschechien
Niederlande (2005)	England (2023/24)	Serbien
Kroatien (2006)		
Litauen (2016)		



Was sagen die Getränkehersteller zum aktuellen Pfandtrend?

Erstaunlicherweise gibt es auch hier breite Unterstützung. Für Aufsehen sorgten Ende September die europäischen Organisationen für Getränkehersteller – UNESDA und EFBW – mit der Aussage, dass es absolut notwendig und an der Zeit sei, in allen EU-Mitgliedstaaten Pfandsysteme einzuführen. Sie forderten die EU-Kommission sogar dazu auf, entsprechende Richtlinien auszuarbeiten.

Aber gibt es keine Alternativen zum Pfandsystem?

Nicht, wenn wir die von der EU geforderte getrennte Sammlung von 90 Prozent für Plastikflaschen erreichen wollen. Vom Pfandgegner wurde anfangs vorgeschlagen, dass man die Quote auch erreichen würde, wenn man die fehlgeworfenen Plastikflaschen aus dem Restmüll klauben würde. Eine unappetitliche Angelegenheit, schließlich werden hier auch Hundekotsackerl und Windeln entsorgt. Diese Flaschen könnten dann klarerweise nicht mehr zu Lebensmittelverpackungen verarbeitet werden. Die EU-Kommission hat mittlerweile aber ohnehin festgelegt, dass Flaschen nicht aus dem Restmüll sortiert werden dürfen, um die Quote zu erreichen. Schließlich wolle man ja kein „Downcycling“

betreiben, sondern die Qualität des Materials beibehalten. Nichtsdestotrotz muss in Österreich die Sammelstruktur für andere Plastikverpackungen verbessert werden, im Kunststoffrecycling haben wir nämlich einiges aufzuholen.

Was ist also das Fazit?

Dass kein Weg an einem Pfandsystem vorbeiführt. Und zwar besser früher als später. Wir brauchen eine wirtschaftliche und gleichzeitig umweltfreundliche und nachhaltige Lösung. Und dass Pfandsysteme gut funktionieren, sehen wir ja bereits anhand zahlreicher europäischer Beispiele.



Lesen Sie unseren Faktencheck zum Thema!

Wir haben darin Mythen und Totschlagargumente gegen ein Pfandsystem aufgedeckt und widerlegt: global2000.at/faktencheck-pfandsystem



IM KREISLAUF MIT PFAND DRAUF

Im Kreislauf wirtschaften bedeutet, Ressourcen möglichst nachhaltig einzusetzen und Energie zu sparen. Ein Pfandsystem macht genau das. GLOBAL 2000-Ressourcencampaignerin Lena Steger setzt sich seit Monaten gemeinsam mit Ihnen im Rahmen von „Pfand drauf!“ für ein solches ein. Ende Jänner wurde die von Ihnen allen unterstützte Petition im Rahmen einer Projektionsshow der Regierung „übergeben“.

GLOBAL NEWS: Ihr habt in den letzten Monaten das Thema Pfandsystem stark gepusht. Was genau sind eure Forderungen?

Lena Steger: Unsere Kampagne „Pfand drauf!“ – Stoppt den Einwegmüll“ zielt darauf ab, endlich die gigantischen Plastikmüllberge zu reduzieren. Dazu fordern wir die rasche Einführung eines Einwegpfands und zusätzlich verbindliche Mehrwegquoten in Österreich. Jetzt haben wir das Thema endlich einen ordentlichen Schritt vorangebracht.

Hattet ihr mit viel Gegenwind zu kämpfen?

Oh ja, es war uns gar nicht bewusst, wie mächtig die „Pfandbremsen“ sind, dass sie so starken politischen Einfluss haben. Mit unserer Kampagne haben wir das Pfandsystem jedoch nicht nur medial immer wieder

thematisiert, sondern auch die Politik aufgerüttelt. Während der letzten Monate waren wir oft im Umweltministerium und haben dort mit den Interessensgruppen den Dialog gesucht. Wir haben zahlreiche Interviews geführt, Kommentare getätigt, bei Podiumsdiskussionen mitdiskutiert, uns kontinuierlich für eine saubere und ressourcenschonende Zukunft eingesetzt.

Konntet ihr auch KritikerInnen überzeugen?

Ja, unsere Aktionen haben sogar dazu geführt, dass sich einzelne Akteure aus der Wirtschaft von sich aus für ein Pfandsystem ausgesprochen haben. Nach der Verleihung des 2. Platzes unseres Negativ-„Naturverschmutzer-Awards“ an die BrauUnion, hat etwa die Salzburger Stiegl-Brauerei die Petition samt unserer Forderungen öffentlich unterstützt. Aber auch unsere



„Pfand-Bremser-Tour“ gemeinsam mit dem GLOBAL 2000-Team*Aktiv hat die Pfanddiskussion ordentlich angekurbelt. Auf unseren Fahrrädern haben wir die Pfandblockierer besucht und mit Aktionen vor ihren Hauptgebäuden darauf aufmerksam gemacht, wer in Österreich die Kreislaufwirtschaft ausbremsen will: die Wirtschaftskammer, der Handelsverband und das Altstoff- und Verwertungsunternehmen ARA. Unsere dazugehörige Presseaussendung hat schlussendlich auch Lidl Österreich überzeugt, sich öffentlich zu einem Pfandsystem zu bekennen.

Und wie war das Echo der Kampagne in der Bevölkerung?

Enorm. So viele Menschen haben unsere Arbeit unterstützt und die Petition unterschrieben. Knapp 35.000 ÖsterreicherInnen fordern mit uns ein umfassendes Einweg-Pfandsystem für Plastik- und Glasflaschen und Dosen sowie eine Erhöhung der Mehrwegquote. All diese Unterschriften haben wir dann an den Bundeskanzler „übergeben“.

Hat er euch denn persönlich empfangen?

Nein, aber wir haben ihm die Namen der knapp 35.000 Pfand-UnterstützerInnen auf die Fassade des Bundes-

kanzleramts projiziert. Ein großes Danke an alle, die uns im Kampf für eine saubere Natur und Ressourcenschonung unterstützt haben.

Wie hoch sind denn die Chancen, dass ein Pfandsystem durchgeht?

Wir stehen knapp vor dem Ziel. Die Abfallwirtschaftsgesetzes-Novelle sollte demnächst in Begutachtung gehen und bereits verbindliche Mehrwegquoten für Supermärkte sowie eine Verordnungsermächtigung für ein Einweg-Pfandsystem enthalten. Wir bleiben jedenfalls dran, bis alles unter Dach und Fach ist.

Und was dann?

Wir schmieden schon weitere Pläne, wie wir künftig noch stärker zu einer Trendumkehr beitragen können. Was wir brauchen, sind ressourcenschonende, abfallreduzierte Systeme. Wir sind Teil der internationalen „Break Free From Plastic“-Bewegung, die sich genau dafür einsetzt. Reduzieren und Wiederverwenden sollten Alltag sein, nicht Einweg-Müll in Hülle und Fülle. Auch bei #WeChooseReuse sind wir dabei und setzen uns auf EU-Ebene für mehr Zero-Waste-Systeme und Infrastruktur für Mehrwegsysteme ein. Für eine Welt mit weniger Abfall.



Alle Infos zum Thema auf global2000.at/pfandsystem-oesterreich und auf global2000.at/news/pfand-drauf-uebergabe alles über die Unterschriftenübergabe samt Link zum Nachsehen unserer Aktion. Weitere Infos zur Kampagne #WeChoose Reuse auf wechoosereuse.org

FAIRANTWORTUNG TRAGEN ...

... für unser Tun, das sollten nicht nur wir KonsumentInnen tun müssen. Denn selbst wer alles daran setzt, möglichst umweltfreundlich und fair zu konsumieren, benötigt dafür in erster Linie Informationen über die Lieferkette des Wunschprodukts. Und da einem genau diese vorenthalten werden, soll endlich die Politik ins Tun kommen.

TEXT VON LENA STEGER, GLOBAL 2000-RESSOURCENSPRECHERIN

Selbstfairständiglich sicher?

Viele gehen davon aus, dass alles was in Europa in den Verkauf gelangt, quasi ein Qualitätsgütesiegel trägt und sowohl gesundheitlich unbedenklich, weil ja nach „europäischen Standards“ geprüft, als auch für die Umwelt unschädlich sei. Das ist ein fataler Irrtum, denn in Europa gelten zwar meist strengere Kriterien als anderswo, doch hindert die ProduzentInnen bisher niemand und nichts daran, ökologisch bedenkliche Produktionspraktiken einfach in den globalen Süden auszulagern. Nach dem Motto „aus den Augen, aus dem Sinn“ werden die lascheren Auflagen und fehlenden Kontrollen genutzt, um am eigenen Markt durch billige Konsumgüter einen Wettbewerbsvorteil zu erlangen.

„Ich war's nicht!“ geht nicht mehr!

Bisher sind Unternehmen bei Unfällen an ihren Produktionsstätten meist unbehelligt davon gekommen, weil die entsprechenden Qualitätsstandards und international gültige Rechtsgrundlagen fehlten. Ein Lieferkettengesetz könnte sicherstellen, dass beim Zukauf von Einzelteilen oder Gütern aus dem Ausland in allen Phasen der Lieferkette keine umweltschädigenden oder gegen die Arbeitsbedingungen verstoßenden Produktionsverfahren angewendet wurden. Unternehmen würden für an Mensch und Umwelt verursachte Schäden die Verantwortung übernehmen und Wiedergutmachung leisten. Betroffene hätten wiederum die Möglichkeit, erlittene Menschenrechtsverletzungen bzw. Umweltschäden bei einer unabhängigen öffentlichen Stelle anzuzeigen. Jeder Betrieb hat die Pflicht, sich selbst um verantwortungsvolle Zulieferer zu kümmern.

Schlamm drüber?

Mit einer Speakers Tour haben wir 2020 dafür gesorgt, dass Negativbeispiele auch in unseren Breiten bekannt



werden. Drei internationale Gäste aus betroffenen Regionen haben knapp zwei Wochen lang JournalistInnen, PolitikerInnen, BeamtInnen und interessierten BürgerInnen berichtet. So hat etwa Dom Vicente de Paula Ferreira in seinem Vortrag „Schlamm drüber?“ über das Bergwerksdesaster von Brumadinho in Brasilien gesprochen. Dort sind 2019 bei einem Dambruch in einer Eisenerzmine 272 Menschen gestorben. Und das, obwohl die deutsche TÜV Süd dem lokalen Unternehmen Vale kurz zuvor die Sicherheit des Damms zertifiziert hatte. Die schwermetallhaltige Lawine zerstörte jedenfalls den Ort, verseuchte den lokalen Fluss und nahm nicht nur hunderten Menschen das Leben, sondern tausenden die Lebensgrundlage. Bis heute wurde die TÜV Süd nicht zur Verantwortung gezogen. Das in Brumadinho gewonnene Eisenerz wird übrigens auch nach Europa exportiert. Beispiele wie diese gibt es unzählige, Gerechtigkeit in den wenigsten.

Ein Lieferkettengesetz ist die Lösung

Es würde nicht nur die Menschen und die Umwelt vor Ort schützen, sondern wäre gleichzeitig ein Anreiz für Unternehmen, mehr auf Kreislaufwirtschaft zu setzen und die Ressourcen zu schonen. Es steht viel auf dem Spiel: Artenvielfalt, Klima, Wasser und nicht zuletzt indigene Gemeinschaften, die oft durch solche Projekte bedroht, vertrieben oder gar ermordet werden.

Daher unterstützt GLOBAL 2000 die europäische Kampagne #MakeBizAccountable unseres Friends of the Earth Europe-Netzwerks und die österreichische Kampagne „Menschenrechte brauchen Gesetze!“, die vom Netzwerk Soziale Verantwortung, dem Österreichischen Gewerkschaftsbund und der Arbeiterkammer getragen wird.



Fairantwortung

**Danke für Ihre
Unterstützung. Nähere
Infos finden Sie auf
[global2000.at/
lieferkettengesetz](http://global2000.at/lieferkettengesetz)**

Wachstum um jeden Preis auf einem begrenzten Planeten ist nicht möglich. Ein Wirtschaftssystem, in dem Rohstoffabbau einige wenige reich macht und alle anderen vernichtet, ebenso wenig. Unsere Regierung kann den Weg in eine ressourcenschonende und sozial verträgliche Zukunft freimachen, daher werden wir von GLOBAL 2000 uns weiterhin für eine umfassende, ökologisch verträgliche „Österreichische Rohstoffstrategie“ stark machen. Damit Sie in Zukunft beim Einkauf die Wahl haben.

2 JAHRE FÜR DIE ARTENVIELFALT

Die Biodiversitätskrise ist neben der Klimakrise die zweite große ökologische Herausforderung unserer Zeit. Seit 2019 arbeiten wir deshalb im Rahmen der Initiative **Nationalpark Garten** gemeinsam mit Ihnen daran, ein österreich-weites Netzwerk an Naturoasen für heimische Arten zu schaffen. GLOBAL 2000-**Nationalpark Garten**-Leiter Dominik Linhard freut sich über die Zuwächse der letzten zwei Jahre.

GLOBAL NEWS: Lieber Dominik, wie sieht die Bilanz unseres Nationalpark Garten nach den ersten zwei Jahren aus?

Dominik Linhard: Dank des großartigen Einsatzes unserer Nationalpark Garten-GärtnerInnen sehr erfreulich. Um die Motivation hoch zu halten, haben wir uns ja das Ziel gesetzt, so groß wie ein echter Nationalpark zu werden. Der erste, den es flächenmäßig zu erreichen gilt, ist der Nationalpark Thayatal, der auf österreichischer Seite 13,6 Quadratkilometer umfasst. Nach kurzer Zeit ist unser Nationalpark Garten immerhin schon ein Viertel so groß, ein Riesenan-sporn, unser Netzwerk weiter wachsen zu lassen.

Wer steht hinter diesem großartigen Erfolg?

Es sind mittlerweile mehr als 2.000 Privatpersonen, die sich mit ihren Grünflächen in unsere Karte eingetragen haben, zusätzlich 18 Vereine, wie etwa die Cityfarm im Wiener Augarten, der Gemeinschaftsgarten des Österreichischen Filmarchivs, der Kunst- und Kulturverein Da Vinci in Niederösterreich, der Mühlbach-garten in Salzburg und fünf Schulen mit ihren Schulgärten. Unser Nationalpark Garten ist damit schon in mehr als 700 von insgesamt 2.095 österreichischen Gemeinden vertreten.

Was ist das große Verdienst all dieser Menschen?

Sie verzichten – kurz gesagt – in ihren Grünflächen auf Chemie, fördern heimische Arten und bieten einer

Vielfalt an Nützlingen wie Bienen, Schmetterlingen, Marienkäfern, Hummeln, Eidechsen, Igel und vielen anderen Nahrung und Lebensraum. Damit tragen sie aktiv zum Schutz der Arten bei.

Warum ist der Schutz der Arten gerade jetzt so enorm wichtig?

Wenn wir etwa durch intensiven Pestizideinsatz oder Verbauung Tiere und Pflanzen aus ihren Lebensräumen verdrängen, überleben vor allem jene Arten, die besser an uns Menschen angepasst sind. Die anderen verschwinden. Dies hat in Österreich und weltweit bereits zu dramatischen Rückgängen der Vielfalt geführt. Durch den Verlust der Lebensräume steigt der Kontakt zwischen Wildtieren und Menschen und damit die Wahrscheinlichkeit, dass Viren den „Wirt“ wechseln.

Heißt das, dass uns eine intakte Natur vor künftigen Pandemien schützt?

Ganz genau. 60 bis 70 Prozent aller Infektionskrankheiten sind dadurch entstanden, dass Krankheitserreger von Wildtieren auf Menschen übergegangen sind: Ebola, HIV, Vogel- und Schweinegrippe, MERS, Zika und eben auch Covid-19. Mit voranschreitender Umweltzerstörung ist die Häufigkeit der Übertragungen gestiegen.

Das bedeutet: Je mehr unberührte Rückzugsorte wir den Tieren lassen, desto geringer das Risiko für neuerliche Pandemien. Artenschutz ist also eine Win-win-Situation für alle Beteiligten.








 Weitere spannende
 Details finden Sie
 im **Nationalpark Garten-**
 Report, der unter
[global2000.at/publikationen/
 national-park-garten-report](https://global2000.at/publikationen/national-park-garten-report)
 für Sie zum Download
 bereit steht.

Unser Nationalpark Garten in Zahlen

-  **Niederösterreich**
 stellt mit 715 Einträgen und 1.040.862 m²
 den größten Anteil.
-  **Steiermark**
 erreicht mit „nur“ 233 Einträgen, dafür
 relativ großen Flächen, 667.713 m².
-  **Burgenland und Oberösterreich**
 liegen mit 352.018 m² bei 121 Einträgen, bzw.
 303.315 m² bei 247 Einträgen nahe beieinander.
-  **419 Wiener StadtgärtnerInnen**
 erreichen mit beachtlichen 137.761 m² den
 fünften Platz im Bundesländerranking.
-  **Aufholbedarf** besteht noch in Kärnten bei
 72 Einträgen mit 74.003 m², in Salzburg bei
 64 Einträgen mit 31.962 m², in Tirol bei 66
 Einträgen mit 46.045 m² und in Vorarlberg
 bei nur 36 Einträgen mit 21.732 m².

Machen Sie mit!

Schaffen wir gemeinsam möglichst viele
 individuelle Naturschutzgebiete in unserer
 unmittelbaren Umgebung: in der Gemeinde,
 der Siedlung, der Schule, am Firmenge-
 lände, im Garten, am Balkon oder Fenster-
 brett. Sie können Ihren Grünraum samt
 Foto unter nationalparkgarten.at in die
Nationalpark Garten-Karte eintragen.

Damit verpflichten Sie sich, weder che-
 misch-synthetische Pestizide auszubrin-
 gen noch Kunstdünger oder torfhaltige
 Erde einzusetzen und Rückzugsorte für
 Pflanzen und Tiere zu schaffen.

**Wir versorgen Sie gerne mit
 Hintergrundinfos zur Förderung
 der Artenvielfalt.**





AUS LIEBE ZU DEN BLUMEN



Wild. Jahreszeitlich. Nachhaltig.

Meine Kolleginnen Michaela Ninaus und Claudia Meixner, Agrartechnikerinnen bei GLOBAL 2000, haben mit Margrit De Colle gesprochen. Die Bio-Blumenbäuerin hat sich mit dieser außergewöhnlichen Profession ihren Kindheitstraum erfüllt und damit ihre Berufung zum Beruf gemacht. Sie hat die beiden durch ihr Herzensprojekt „Vom Hügel“ geführt. Dieses wiederum ist Teil unseres Herzensprojekts, dem **Nationalpark Garten**.

Michaela Ninaus: Wie bist du auf die Idee gekommen, Bio-Blumen anzubauen?

Margrit de Colle: Blumenpflückerin war schon als Kind mein Traumberuf. Mangels passender Ausbildung studierte ich Soziologie und arbeitete dann viele Jahre in der Erwachsenenbildung und in der Entwicklungspolitik. Diese Erfahrungen beeinflussen noch heute meine Arbeit. Blumenpflücken blieb jedoch meine Leidenschaft und irgendwann entdeckte ich Ikebana für mich.

Was ist Ikebana?

Die japanische Kunst der Blumengestaltung. In meinem Lehrbuch stand: „In jedem Kunstwerk muss die

Jahreszeit erkennbar sein.“ Das hat mich geprägt. Mein oberstes Prinzip ist immer noch, nur Pflanzen zu verwenden, die in der jeweiligen Jahreszeit im Freien bei uns wachsen, also „Saison haben“.

Wie ging es dann weiter?

Später besuchte ich die FloristInnen-Meisterschule. Dort musste ich jedoch feststellen, dass in diesem Bereich Nachhaltigkeit keinerlei Rolle spielt. Ich wollte als Floristin arbeiten, aber beim Großhandel Blumen von irgendwoher zu kaufen, das wollte ich nicht. Als wir dann 2005 diesen Hof kauften, lag es nahe, meine Blumen selbst anzubauen. Daneben bot ich von Anfang an Workshops an.

Was möchtest du in deinen Workshops vermitteln?

Jeder Workshop beginnt mit der gemeinsamen Blumen-ernte draußen am Feld. Ich möchte den Menschen nahe bringen, wo und wie die Blumen am besten wachsen und was bei deren Ernte zu beachten ist. Der Acker ist dafür das beste Lernumfeld.

Deine Kriterien sind bio, saisonal, regional & fair. Was davon ist dir am wichtigsten?

Für mich müssen alle vier in gleichem Maße erfüllt sein. Ich habe meinen Betrieb bio-zertifiziert und wie bei den Blumen spiegeln auch die Speisen im Gartencafé die Jahreszeit wider. Außerdem sind mir faire Preise und ordnungsgemäße Dienstverträge für meine MitarbeiterInnen wichtig.

Claudia Meixner: Wo beziehst du dein Bio-Saatgut?

Anfangs war es schwierig Bio-Saatgut zu erhalten. Damals gab es im Katalog der Firma Reinsaat gerade mal eine Seite mit Bioblumen-Saatgut. Mittlerweile erzeuge und verkaufe ich mein eigenes Bio-Saatgut.

Seit wann gibt es das Gartencafé und stimmt es, dass man bei dir sogar am Blumenfeld übernachten kann?

Das Café habe ich 2017 aufgesperrt: mit einer Kaffeemaschine und drei Tischen, für einen Tag die Woche. Und plötzlich kamen die Leute nicht nur wegen meiner Blumen, sondern auch, um in der Natur einen Café zu trinken und den Ausblick zu genießen. Mittlerweile haben wir – in Nicht-Coronazeiten – donnerstags bis samstags ganztägig geöffnet. So sind auch die Work-

shops gewachsen, zu mitunter mehrtägigen Schulungen. Da können die TeilnehmerInnen direkt am Blumenfeld im Zelt übernachten. Das kommt sehr gut an.

Du bist aber nicht nur Blumenpflückerin, sondern auch Unternehmerin. Eine große Herausforderung, oder?

Ja, zumal jetzt. Neben den wirtschaftlichen Herausforderungen fehlen mir vor allem die Menschen. Nicht nur mein tolles Team, auch meine KundInnen sind für mich wichtig, um mein „Blumen-Menschen-Begegnungs-Projekt“ erfolgreich weiter zu entwickeln. Dafür habe ich mich gerade intensiver mit digitalen Medien auseinandergesetzt und meinen Webshop ausgebaut. Ich biete jetzt auch eine ganzjährige Online-Workshop-Reihe an.

Eines unserer Herzensprojekte ist der Nationalpark Garten, zu dem du mit deiner Unternehmensphilosophie optimal passt. Was hältst du von dieser Initiative?

Ich finde Sie großartig, denn Artenschutz ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit. Als Biobäuerin verzichte ich auf schädliche chemisch-synthetische Dünge- und Spritzmittel. Und von meinen 6,5 Hektar bebaue ich nur etwa ein Viertel mit Blumen, die ich für meine Arbeit benötige. Hier werden die Blumen zwar meist geschnitten, bevor die Insekten den Nektar holen können, aber auf den restlichen fünf Hektar blüht und fruchtet immer etwas. Da gibt es für Schmetterlinge, Bienen und andere Tiere Nahrung und Unterschlupf in Hülle und Fülle. Es ist ein einziges großes Artenschutzgebiet.

Wussten Sie, ...

... dass die allseits beliebten Steckschwammblöcke schädlich für die Umwelt sind? Ein Steckschwammblock enthält die Menge von 10 Plastiktragetaschen, ist nicht recyclingfähig und Teile davon gelangen sehr leicht in die Umwelt. Margrits Alternativen dazu sind Naturmaterial wie Steine, Sand, Holz, Moos oder Ikebana-Steckigel und spezielle Gefäße. Infos auf vomhuegel.at

Jeder Garten kann durch einfache Maßnahmen zur wertvollen Naturoase werden.

Holen Sie sich unsere Broschüre "Naturnah Gärtnern" mit vielen Tipps für mehr Artenvielfalt im Garten, auf der Terrasse und am Balkon.

global2000.at/publikationen/naturnah-gaertnern



SIE WOLLEN WISSEN, WAS SIE ESSEN?

Wir auch. Keine Gentechnik auf unseren Tellern, das ist unser Ziel. 2021 ist bei uns in Europa diesbezüglich ein Jahr der Entscheidung. Die massiven Attacken auf das geltende EU-Gentechnikrecht werden wieder lauter und wir erwarten mit Spannung eine neue Studie der aktuellen EU-Kommission, die (leider) durchaus offen für die neue Gentechnik (NGT) ist. GLOBAL NEWS hat mit GLOBAL 2000-Gentechniksprecherin Brigitte Reisenberger gesprochen.

GLOBAL NEWS: Die Gentechlobby wollte im Vorfeld um jeden Preis verhindern, dass die Verfahren der NGT als Gentechnik eingestuft werden. Warum?

Brigitte Reisenberger: Ganz einfach, weil sie als solche dem strengen Zulassungsverfahren des EU-Gentechnikrechts unterliegen.

Und wie hat man das argumentiert?

Damit, dass Gentechnik-Pflanzen (GVO), die mit den neuen Verfahren entwickelt wurden, angeblich nicht von natürlich gezüchteten unterschieden werden können. Der Europäische Gerichtshof hat jedoch 2018 die Hoffnungen der Agrogentech-Lobby zunichte gemacht: NGT-Verfahren gelten seither als Gentechnik.

Damit hat man sich aber nicht zufrieden gegeben?

Nein, man versucht seither mit allen Mitteln, dieses Urteil rückgängig zu machen. Denn mächtige wirtschaftliche Interessen, neue Geschäftsfelder, profi-

table Patente, das alles steht auf dem Spiel. Die Gentech-riesen Bayer/Monsanto, DowDupont, BASF & Co haben sich ja bereits teilweise exklusive Lizenzverträge mit den ErfinderInnen der NGT-Verfahren gesichert.



Stimmt es, dass NGT-Pflanzen nicht von den natürlichen zu unterscheiden sind?

Nein, das ist mittlerweile bewiesen. Im September wurde eine Methode veröffentlicht, mittels derer NGT-Pflanzen eindeutig nachgewiesen werden können. Sie wurde vom österreichischen Umweltbundesamt bereits bestätigt und kann von allen Labors als Screening Methode genutzt werden. Das ist ein Meilenstein für den Schutz von uns KonsumentInnen, der Lebensmittelproduktion und der Landwirtschaft in der EU.

Worin liegt denn die Gefahr der NGT-Pflanzen?

Es könnten unzureichend getestete und damit unsichere Gentechprodukte auf unseren Tellern landen, und zwar ohne, dass wir es bemerken. Das EU-Gentechnikrecht kann das verhindern. Dessen Kernstück ist das Vorsorgeprinzip. Es sieht vor, dass alle GVO einem Zulassungsverfahren mit Risikobewertung unterzogen werden müssen. GVO müssen rückverfolgbar und vor allem gekennzeichnet sein.

Sind innovative neue Züchtungen auch ohne riskante Gentechnik möglich?

Natürlich, mit agrarökologischer und unabhängiger Forschung und Entwicklung. Wir brauchen demokratisch steuerbare Methoden, die die Zukunft der Landwirtschaft klimagerecht gestalten. Denn wir wollen wissen, was wir auf unseren Tellern haben. Dafür setzen wir uns ein.



NÄCHSTER HALT: KLIMA-ZUKUNFT!

In welcher Zukunft wollen wir leben? Wie sollen Städte in fünf bis zehn Jahren aussehen? Und wie kann ich die Stadt und mein eigenes Umfeld mitgestalten? Mit unserem Umweltkommunikations-Team haben wir einen neuen Workshop entwickelt. Damit wollen wir jungen Menschen Mut machen und sie unterstützen sich für eine lebenswerte Zukunft einzusetzen.

TEXT VON MIRIAM BAHN, LEITUNG GLOBAL 2000-UMWELTKOMMUNIKATION



Bei SchülerInnen ist in den letzten Jahren das Bewusstsein für die Klimakrise stark angestiegen. Leider geht dieses Wissen oft mit einem Gefühl der Hilflosigkeit einher. Es fehlt an positiven Visionen für die Zukunft. Genau hier möchten wir ansetzen mit unserem neu entwickelten Workshop „Stadt der Zukunft“.

Einmal Zukunft und zurück

Zu Beginn des Workshops machen die SchülerInnen eine Zeitreise. Nächster Halt: die eigene Stadt im Jahr 2030. Eine Stadt der Visionen und Träume. Eine Stadt, die klimafit ist und ein gutes Leben für alle Menschen ermöglicht. Ein Schritt zurück in die Gegenwart zeigt, dass Städte schon jetzt von der Klimakrise betroffen sind und sich die Auswirkungen bei Nicht-Handeln in den kommenden Jahren massiv verstärken.

Gemeinsam Zukunft gestalten

Weltweit gibt es bereits tausende Initiativen und Projekte, die sich für Klimaschutz und eine lebenswerte Zukunft einsetzen. Von Reparaturcafés und essbaren Städten, Leihläden und Solarsiedlungen, die Liste an Mutmach-Geschichten ist lang. Und diese Geschichten wollen geteilt werden und inspirieren die SchülerInnen im zweiten Teil des Workshops: dem fiktiven Ideenwettbewerb für die Stadt der Zukunft.

Der Workshop schließt mit einer offenen Gesprächsrunde zum Thema: Wie kann ich die eigene Stadt und Umgebung selbst mitgestalten?

In der Schule und zu Hause

Den Workshop „Stadt der Zukunft“ haben wir für den Präsenzunterricht entwickelt, er kam im Herbst 2020 bereits an einigen Schulen zum Einsatz. Und wir hoffen, ihn bald wieder anbieten zu können. Für die Zeit bis dahin hat sich unser Umweltkommunikationsteam eine Distance-Learning-Variante ausgedacht: den Online-Filmtag „Zeit für Utopien“.

Bis zu 100 SchülerInnen der Oberstufe können dabei gleichzeitig in positive Visionen und Mutmach-Geschichten eintauchen. Begleitet werden sie dabei von den GLOBAL 2000-UmweltkommunikatorInnen, die die Filmtage auch moderieren.



Weitere Infos zu unseren Umweltworkshops gibt es unter global2000.at/umweltworkshops

Und wer selbst Lust hat, unser Ukomm-Team zu verstärken, meldet sich bei mir unter miriam.bahn@global2000.at

LAUFEND FÜR DAS SCHÖNE



Wir kämpfen laufend für das Schöne, mit Ihnen an unserer Seite. Machen Sie bei der ersten **Österreich-Challenge** mit, fordern Sie sich und andere laufend und walkend heraus und unterstützen Sie damit unseren Einsatz für eine gesunde Umwelt.



Tun Sie sich und Ihrer Gesundheit und gleichzeitig der Umwelt Gutes, indem Sie an Österreichs größter und umweltfreundlichster Lauf- & Walkmeisterschaft teilnehmen. Sich mit anderen messen oder just4fun, dabei sein ist alles.

Soziales Miteinander trotz räumlicher Distanz

Ausgestattet mit einer Tracking-Uhr oder App läuft oder walkt jedeR für sich allein und ortsungebunden – alle gemeinsam tun dabei Gutes. Bei der ersten Österreich-Challenge steht nicht nur der sportliche Erfolg im Vordergrund, es geht vielmehr darum, auch in Zeiten des Abstands ganz „coronaregelkonform“ etwas zum

Guten zu bewegen. Mit der Einzahlung des Startgelds unterstützen Sie die Organisation Ihres Vertrauens.

Deine Schritt' helfen mit!

Entscheiden Sie unter oesterreich-challenge.at welche Distanz Sie laufend oder walkend zurücklegen wollen (5, 10 oder 21,1 Kilometer) und wählen Sie GLOBAL 2000 als zu unterstützende Organisation.

Motivieren Sie auch FreundInnen, Familienmitglieder oder ArbeitskollegInnen an der Österreich-Challenge teilzunehmen. Und wenn gleich die ganze Firma mitmacht, ist das eine besonders sympathische Team-building-Maßnahme.

Die Österreich-Challenge ...

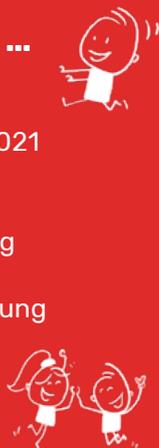
... findet statt:

im Zeitraum vom 01. bis 05. Mai 2021

... kostet pro Person:

- 12 Euro Startgeld bei Anmeldung von 01. März bis 30. April 2021
- 14 Euro Startgeld bei Nachmeldung von 01. bis 04. Mai 2021
- Jeweils 5 Euro gehen an die gewünschte Organisation.

... macht ganz viel Freude und Spaß, fördert den Zusammenhalt in der Gesellschaft und schont Gesundheit und Umwelt.





FRU-, FLEXI- ODER VEGE-

Was für ein*e ...tarierIn sind Sie? Oder gehören Sie zu den AllesesserInnen oder VeganerInnen? Welchem Ernährungsstil Sie auch anhängen, unser neuer Fleischatlas wird Sie sicherlich interessieren. Sie finden darin allerlei aufschlussreiche Daten und Fakten rund um Fleischkonsum und dessen Zusammenhang mit Klima- und Artenschutz.

Die Fleischproduktion wächst, und zwar weltweit. Was das mit unserem Lebensraum macht, ist schnell erklärt: Tiere brauchen Futter, für den Anbau der Futtermittel werden Wälder gerodet, die Lebensräume der Wildtiere schrumpfen, der Kontakt zwischen Mensch und Tier wird enger und das begünstigt wiederum die Übertragung von Viren und die Entstehung neuer Pandemien.

Das Thema „Fleisch“ ist aber dennoch weitaus komplexer als oben beschrieben: Da geht es um Futtermittelimporte aus Ländern mit lascheren Auflagen und enormem Pestizidverbrauch zum Schaden der Artenvielfalt und des Grundwassers. Da geht es um den Ausstoß klimaschädlicher Gase bei der Fleisch- und Milchproduktion zum Schaden des Klimas. Da geht es um Antibiotika in der Tierhaltung zum Schaden der Gesundheit des Menschen. Da geht es um einige wenige industrielle Großunternehmen, die kleine Landwirtschaftsbetriebe verdrängen zum Schaden der Artenvielfalt.

Trotz der globalen Auswirkungen der Fleischproduktion hat kein Land der Welt bisher eine Strategie zur Senkung des Fleischkonsums erarbeitet. Dabei können Regierungen durch Gesetze und finanzielle Anreize wichtige Beiträge dazu leisten.

Zum Glück gibt es immer mehr Menschen wie Sie. Menschen, die sich abseits von Politik für Klimagerechtigkeit einsetzen, die die Machenschaften der Fleischindustrie nicht mehr hinnehmen wollen und sich zunehmend für Klima, Nachhaltigkeit, Tierwohl und Ernährung interessieren und einsetzen. Mit unserem neuen Fleischatlas wollen wir Sie unterstützen und Ihnen für Ihre Unterstützung und Ihren Einsatz an unserer Seite danken.

Fakten über Fleisch und die Welt

Jetzt downloaden unter global2000.at/publikationen/fleischatlas oder kostenlos telefonisch bestellen unter der Hotline 0800 998 200.



WeFair

Die Messe für
ein nachhaltiges
Miteinander



Marx-Halle, Wien
9.–11. April 2021

Freitag, 14:00–19:00
Samstag, 10:00–19:00
Sonntag, 10:00–18:00



DERSTANDARD



www.wefair.at

[wefair.at](https://www.facebook.com/wefair.at)
 [wefair.at](https://www.instagram.com/wefair.at)